

**18.01.2015 | 2. Sonntag nach Epiphania**

**Martinskirche Kassel**

**Inspiriert! – Theater im Gottesdienst**

**Thema: „Hamlet“ von William Shakespeare**

**Predigt und Liturgie: Pröpstin Katrin Wienold-Hocke**

Orgelvorspiel

Lied 155,1-2

Begrüßung

Im Namen Gottes

Das Licht an der Krippe ist aus, habe ich morgens im Gottesdienst am 2. Feiertag gesehen und gesagt. Und zur Antwort bekommen: ja, und jetzt tragen wir es in unseren Herzen.

Besser kann man die Epiphaniazeit nicht beschreiben. Die Zeit nach Weihnachten, die Gottes Licht weiter trägt.

Abends, am 2. Feiertag, wurde im Theater der Hamlet gespielt, es begann mit Tod und endete mit Mord. Am Ende lagen Alle tot und schwarz auf der Bühne – und dazwischen lagen zwei Stunden Leben, Licht und Schatten.

Harte Kontraste, mit denen wir leben. Mit der warmen Kraft von Kerzen und Gebeten und dem kalten Wind auf

der Straße, mit den Nachrichten der Woche und dem, was tief innen geschieht.

All das gehört zu uns und zu Gott: ich danke Herrn Volk, Chef dramaturg und verantwortlich für den Hamlet; Peter Elter, der den Hamlet spielt, dass sie heute morgen zu uns in den Gottesdienst kommen und uns inspirieren, dass sie Gespräch, Gedanken und Gebet anregen.

Ich danke Herrn Manz an der Orgel für sein konspiratives Wirken.

Auch in diesem Gottesdienst teilen wir ganz materiell, was wir haben:

Die Gaben im Klingelbeutel sind für die eigene Gemeinde, die am Ausgang werden verwendet, um die Partnergemeinde in Jaroslavl dabei zu unterstützen, dass sie ihren Pfarrer bezahlen. Gott segne Geber und Gaben. Am kommenden Sonntag wird der Gottesdienst mit dem Posaunenchor und Pfr. Dr. Temme gefeiert.

„ Du Morgenstern, du Licht vom Licht“

Psalm im Wechsel

Gebet:

Ganz nah ist dein Wort, unser Gott,  
ganz nah deine Gnade.

Begegne uns denn  
mit Macht und Erbarmen.

Lass nicht zu, dass wir blind sind für dich,  
sondern offen mach uns und empfänglich,  
erleuchte und erwärme uns.  
Das bitten wir durch Jesus Christus,  
unser Licht. Amen.

Lesung: 2.Kor 4,6-10

**6**Denn **Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.**

**7**Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.

**8**Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. **9**Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. **10**Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Musik

Einführung

Lied „Ach, wie flüchtig“

Monolog, Erster Akt, zweite Szene  
„O schmelze doch dies allzu feste Fleisch“

Liebe Schwestern und Brüder,  
Der Hamlet von Shakespeare ist nicht zu fassen - ein so großes Stück, dass es jeden Rahmen sprengt, 6 Stunden Aufführung kann niemand wagen. Wer ihn zeigen will, muss das Stück begrenzen.  
Das Schauspiel ist das Brennglas und die Chronik seines Zeitalters, sagt Hamlet selbst. Nicht nur für seine Zeit gilt das, der Hamlet ist ein Klassiker, weil er zeitlose Themen bewegt. Wie ein Schwamm, so hat es Herr Bockelmann in seiner Einführung gesagt, zieht er die Themen auch unserer Zeit an, bewegend für die Menschen, die sie angehen.

Beschränkung muss also in jeder Hinsicht sein. Die aktuelle Aufführung am Staatstheater konzentriert sich auf die Hauptpersonen. Jede auf ihre Weise und miteinander zeigen sie Leidenschaft, Tiefe und Würde, auch Witz. Darum sind sie mir sehr nah gerückt.  
Wie Hamlet eben in seiner Trauer. Auf der Bühne im Theater ist er an den Ort der Gegenwart versetzt, an dem Tod und Trauer alltäglich sind. Er steht nicht im bergenden Rahmen einer Kirche, die tröstlich Tod und Leben

umspannt , sondern im Krankenhaus. Auf öden Gängen, wo schnell die Toten verschwinden und Betten neu bezogen werden, wie beiläufig und unbehaust geschieht das Sterben.

Hamlet in der Mitte.

Er trauert. Trotzig trägt er seine schwarzen Kleider und beharrt auf der Wahrheit seines Gefühls. Es ist gemein, dass der Vater starb. Nichts ist, wie es sein soll.

Verloren ist die Kindheit mit den liebenden Eltern, der selbstverständliche Lebenssinn. Dass die Mutter seine Trauer und die Liebe zum Vater verrät, das macht ihm die Welt zum Ekel, zum Ort, der alle Wahrhaftigkeit verloren hat.

Der Geist des ermordeten Vaters erscheint. Was zu sehen ist, bleibt in der Schwebel, eines der vielen Geheimnisse zwischen Himmel und Erde. Erscheint ein Toter aus einem Zwischenreich? Oder träumt der Hamlet nur von dieser Gestalt in Kompressionsstrumpf und OP-Kittel? Ist sie (seine) Einbildung?

Der Geist des Vaters spricht vom Mord und fordert Sühne!

Monolog 2: Erster Akt, 5.Szene

„O Herr des Himmels!...Ihr meine Sehnen, altert nicht sogleich“

Rache treibt Hamlet an, das starke Gefühl und der feste Wille richten ihn ganz körperlich auf, befreien ihn von der lähmenden Grübelelei- alles Gelernte, alle Skrupel will er dran geben und Gerechtigkeit herstellen.

Es zieht sich dennoch durch die Handlung: Hamlet zögert, er kann nicht lassen vom Denken und Zweifeln –darin ist er Spiegel seiner Zeit und uns ganz nahe. Nichts ist so einfach, wie es aussieht, oder vielleicht am Ende doch ganz einfach. Ist dem Geist zu trauen? Ist der Mord wirklich geschehen? Hätte Hamlet schneller gehandelt, hätte er wie wir Zuschauenden gewusst, dass der Mord eine Tatsache ist? Auch dann bleibt doch die Frage bewegend, wie Rache aussehen muss, damit sie wirklich Gerechtigkeit herstellt. Moralische Zweifel am Sinn der Rache hegt Hamlet nie... Fehlt es ihm einfach an Glauben, an Lebensvertrauen, fehlt es ihm tatsächlich am Willen, alle Wissensfragen beiseite zu schieben und mit der Überzeugung“ Gott mit mir“ in den Kampf zu ziehen – und der Sinn wäre wieder hergestellt? Sie ahnen, welche große Frage gleich im Raum steht. Auch in diesem berühmtesten der Shakespeare- Monologe geht es ums Wissen und Glauben und Glaubenswissen, und das durchaus in der Farbe der Verzweiflung. Keine der Alternativen wäre wirklich Grund zur Zuversicht...

Monolog 3, Dritter Akt, erste Szene

„Sein oder Nichtsein“

Die Welt ist aus den Fugen... Liebe Brüder und Schwestern, wie gern hätte ich eine der vielen faszinierenden Fragen verfolgt, die das Stück aufwirft. Wäre nicht die Rache auf der Tagesordnung, unabweisbar, wie ich meine. Denn ganz Europa hat verfolgt, dass zwei junge Männer die Redaktion der Satirezeitschrift Charlie Hebdo in Paris gestürmt haben – eine Zeitung, die sich mit Karikaturen über Religion und Kirche, natürlich auch über Mohammed lustig gemacht hat. 11 Menschen haben sie getötet, Rache für Mohammed haben sie dabei gerufen und es später wiederholt: Rache war ihr Motiv.

Das hat sie so gefährlich, ja, so stark gemacht. In den vielen Analysen, die die Hintergründe solcher Akte erhellen, wird von der traurigen Lage junger Einwanderer berichtet, die ihre Kraft nicht nutzen können, für Bildung, für Arbeit, die hoffnungslos gekränkt werden in ihrem Streben nach Sinn. Nicht mit ohnmächtigem Zorn, sondern mit der Energie von Hass und Rache beantworten Einzelne, was ihnen unerträglich ist. Es ist erschreckend, welche Bedeutung solche grausame Tat Menschen verleihen kann, ohne dass sie dafür Bildung, Begabung oder etwas Besonderes brauchten, weltweite Aufmerksamkeit in allen Medien. Dass sie ihr Leben dabei aufs Spiel setzen, haben sie, davon bin ich fest überzeugt, kalkuliert. Weil sie eine einfache Antwort haben auf die Frage, die Hamlet bewegt: wer hier für Mohammed sein Leben verliert, der kommt

ganz sicher ins Paradies, in ein besseres Leben als hier und jetzt.

Ist das Glauben? Wissen, wo andere zweifeln? Handeln, wo andere nachdenken, zögern, innehalten? Kann vielleicht nicht Rache, aber ein starker Glauben, dem ich mich unterwerfe, die Zeit einrenken, die aus den Fugen ist – und die Welt wieder klar und verlässlich machen?

Rhetorische Fragen, wenn sie von der Kanzel in einer evangelischen Kirche gestellt werden. Trotzdem muss Glauben Antworten geben, Evangelisch, katholisch, jüdisch, muslimisch, um Gottes und der Menschen willen, darauf, dass die Welt nicht ist, wie sie sein soll, auf blutige Racheakte und ihre Hintergründe.

Auf eine beeindruckende Weise, finde ich, haben das ausgerechnet die getan, die wegen Blasphemie verfolgt waren- die Journalisten von Charlie Hebdo mit ihrer nächsten Nummer. Auf der Titelseite ist, knallig und grün, der Profet Mohammed gemalt, eine Provokation, natürlich - und er weint. Stockend sagt der Zeichner im Interview: ich habe ihn gemalt, und er hat geweint.

Glauben sagt: meine, unsere Trauer lässt Gott nicht ungerührt, sie ist Gottes Sache!

In Gottes Herz, bekennen wir, ist das Leiden der Menschen zu Hause. Die Zeit ist aus den Fugen, und Gott weint- um die Toten in Paris und die in Nigeria, um die Flüchtlinge im Mittelmeer und die, die nicht fliehen können, er weint um Hamlets Vater und um die, die namen- und klanglos

verschwinden, um die vielen jungen Frauen und Männer, die keine Chance haben und keine Kraft für ein hoffnungsvolles Leben.

Gott, der mit uns fühlt, das ist das Kind in der Krippe, die Macht, die sich in Jesus zeigt, dem Liebenden am Kreuz, im Leiden und den Tränen der Profeten im ersten Testament. „Je pardonne tous“ steht über dem Bild des weinenden islamischen Profeten. Er erbarmt sich.

Ich vergebe alles.

Nicht nur dem kritischen Denken, auch dem denkenden Glauben ist klar: damit ist die Welt nicht eingerenkt. Dies Zusage: Ich vergebe alles- ist der erste Satz. Der Ohnmacht sein lässt, Trauer nicht unmännliches Wehleid nennt, wie Claudius. Und doch ist es gerade der Brudermörder Claudius, der im Schauspiel dafür steht, dass Vergebung und Gerechtigkeit zusammen gehören. Er will beten, seine Hände rein waschen- und kann nicht darum bitten. Weil er weiß: ich kann nicht Gnade finden und den Sündenlohn behalten.

Gottes Erbarmen ist eine mächtige, die Verhältnisse verändernde Kraft. Sie ist nicht billige Gnade, die alles gutheißt, was ist: sie ist leidenschaftliche Parteinahme für die Wahrheit, für das Leben, für die Menschen. Sie ist Ausdruck der Gerechtigkeit Gottes, die Kraft, die in den Schwachen mächtig ist, ihre Sehnen stärkt und den aufrechten Gang. Die Kraft des Erbarmens schickt in den Kampf um den Frieden, in der eigenen Brust und dann in

der Nachbarschaft, in den Kampf für die Würde und die Freude jedes seiner Geschöpfe. Inklusion, Freiheit, Gleichheit und Solidarität- die großen Visionen sind im Alltag mühselige, kleine Schritte.

Und es ist eine Anstrengung, die den ganzen Verstand braucht- ein Handeln, das durch alle Skrupel und Zweifel gehen muss, das Satire braucht und Schauspiel, schwarzen und lichten Humor und die scharf geschliffenen Waffen von Verstand, Kunst und Wissenschaft.

„Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist“, sagt Jesus. Das ist eine Ermächtigung, und die Jahreslosung wird uns immer wieder dazu ermuntern: Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob.

Und was wie aus der Bergpredigt klingt, ist die Sure 5,28: Wahrlich, erhebst du auch deine Hand gegen mich, um mich totzuschlagen, so erhebe ich doch nicht meine Hand gegen dich, um dich zu erschlagen“.

In ihrem hellsichtigen Wahn sagt Ophelia den Satz, in den ich Hoffnung lege für die verändernde Kraft des Erbarmens: wir wissen, was wir sind- aber wir wissen nicht, was wir sein werden.

Und Hamlet? Stellt sich verrückt, um mit Spott und Witz der Wahrheit näher zu kommen, oder der Glaubwürdigkeit auf die Spur, lässt im Schauspiel ein Schauspiel aufführen, liebt und hasst und verrät und hält Treue... es gäbe noch so

viel Inspirierendes zu bedenken. Das Stück führt an Grenzen. Dessen, was erzählt und bedacht sein kann. Weil es im Stück wie im Leben nicht zu fassen ist, was alles geschieht zwischen Himmel und Erde.

Ich bin dankbar für den Blick, der Hamlet sein Geheimnis lässt, nicht alles erklärt. Barmherzig erscheint mir auch der letzte Satz, der der geheimnisvollen Putzfrau überlassen wird: der Rest ist Schweigen.

Denn Gottes Friede ist höher als alle Vernunft.

Lassen Sie uns ein Glaubensbekenntnis singen

Lied: O Abgrund, welcher alle Sünden

Fürbitten

Gott, unsere Welt ist verwirrt.

Du willst ihr Heil.

So sende dein Licht und deine Wahrheit.

Bewahre uns vor falscher Hoffnung

Und wecke in uns die Zuversicht.

Erleuchte uns Herz und Verstand,

dass sie die Wege zum Frieden finden

und gehen.

Wir bitten für die Opfer von Gewalt:

Die ums Leben gebracht wurden,  
die ihre Lieben verloren,  
ihre Heimat,  
ihre Freiheit.

Unser Gott,  
halte die Ängstlichen,  
löse die Verbitterten,  
ermutige die Tüchtigen,  
vergib den Schuldigen.

Den Ohnmächtigen begegne in deiner Demut,  
den Mächtigen in deiner Macht,  
Den Verblendeten in deiner Weisheit.  
Die Sterbenden geleite zu deinem Frieden  
Und den Trauernden zeige den Weg zum Leben.

Wir beten in der Stille:

Vaterunser

347,1-4 Ach, bleib mit deiner Gnade

Segen